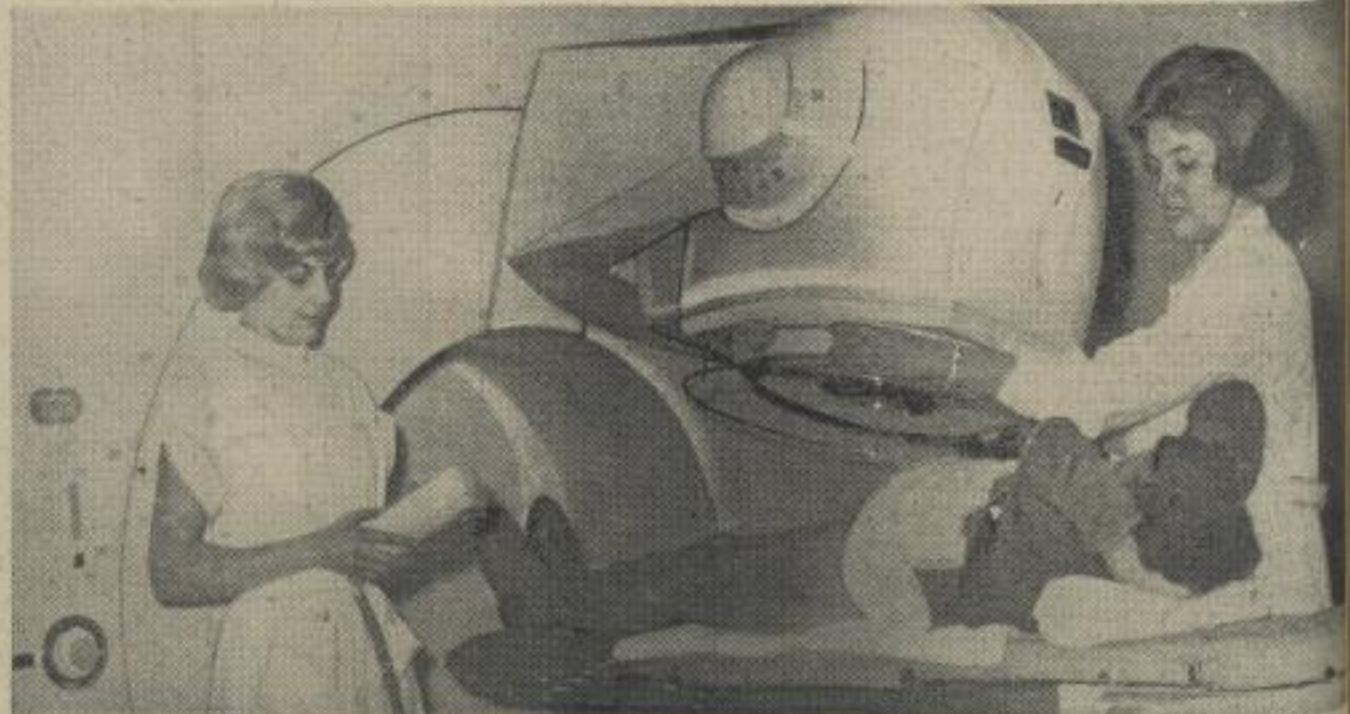


„Universitätszeitung“ stellt vor:

# Radiologische Klinik



Die medizinische Radiologie, früher vielfach Röntgenologie und Strahlenheilkunde genannt, gehört zu den jüngsten Disziplinen der klinischen Medizin. Ihrer wachsenden Bedeutung entsprechend, erhielt das Röntgeninstitut der Chirurgischen Universitätsklinik am 1. April 1937 den Status einer selbständigen Einrichtung innerhalb der Medizinischen Fakultät, und sein langjähriger Leiter W. Boensch wurde zum Direktor dieses „Universitäts-Röntgeninstituts“ berufen. Er war der dritte röntgenologische Ordinarius in Deutschland, und das Institut erlangte unter ihm internationale Anerkennung. Im Krieg erlitt das Institut schwere Verluste. Dazu kam, daß Boensch bei Kriegsende sein Amt niederlegte und Leipzig verließ.

Unter größten personellen und materiellen Schwierigkeiten mußten in den Nachkriegsjahren unter der kommissarischen Leitung von R. Finsterbusch und seit Frühjahr 1947 unter dem Direktorat von F. Gleitzell zunächst alle verfügbaren Kräfte mobilisiert werden, um die dringlichsten Forderungen der Patientenversorgung zu erfüllen. Weitere Bemühungen galten der Wiederaufnahme des Vorlesungsbetriebes, der baulichen Beseitigung

der schlimmsten Schäden sowie der Einführung neuer Untersuchungs- und Behandlungsmethoden. Nach dem Weggang von Gleitzell im Frühjahr 1951 übernahm W. Oelßner die kommissarische Leitung des Institutes, zu dessen Direktor er 1958 berufen wurde.

Gestützt auf aktive jüngere Mitarbeiter konnte er den Aufbau fortsetzen, wobei besonders die Einrichtung eines Labors für klinische Isotopenanwendung und eines Arbeitsplatzes für Telekollaboration hervorgehoben werden muß. 1960 wurde das Institut seinem Charakter als klinische Einrichtung entsprechend in „Radiologische Klinik“ umbenannt.

Die Klinik umfaßt heute drei Abteilungen:

1. Die Abteilung für Röntgendiagnostik. Sie dient der Untersuchung mit Röntgenstrahlen und verfügt über moderne Geräte, die eine Durchführung fast aller Röntgenuntersuchungen gestatten. Ein Arbeitsgebiet, auf dem diese Abteilung besondere Erfolge errungen hat, ist die Angiographie, das heißt die Röntgendarstellung der Gefäße.

2. Die Abteilung für Strahlentherapie. Sie ist mit Geräten für die Röntgen-

tiefen-, -nah- und -oberflächenbestrahlung ausgerüstet. Zu ihr gehört weiterhin der modernste Arbeitsplatz für Telekollaboration in der DDR und eine Einrichtung für alle Formen der Bestrahlung mit Radium und geschlossenen radioaktiven Substanzen. Das Hauptarbeitsgebiet der Abteilung ist die Strahlenbehandlung bösartiger Geschwülste.

3. Die Abteilung für Nuklearmedizin. Sie dient der diagnostischen und therapeutischen Anwendung offener radioaktiver Isotope. Dank einer modernen Ausrüstung mit den verschiedenartigsten Kernstrahlungsmeßgeräten wächst ihr Arbeitsgebiet von Jahr zu Jahr, zumal da ähnliche Einrichtungen in einem weiten Umkreis fehlen.

Neben zahlreichen Arbeitsplätzen für die ambulante Krankenversorgung stehen der Klinik 62 Betten zur Verfügung.

Unter den Aufgaben der Klinik spielt die Patientenbetreuung die weitest umfangreichste Rolle. Sie beansprucht alle verfügbaren Räume und den größten Teil der Arbeitskraft aller Mitarbeiter. Trotz dieser im Hinblick auf die Forschung ungünstigen Voraussetzungen haben die aus der Klinik stam-

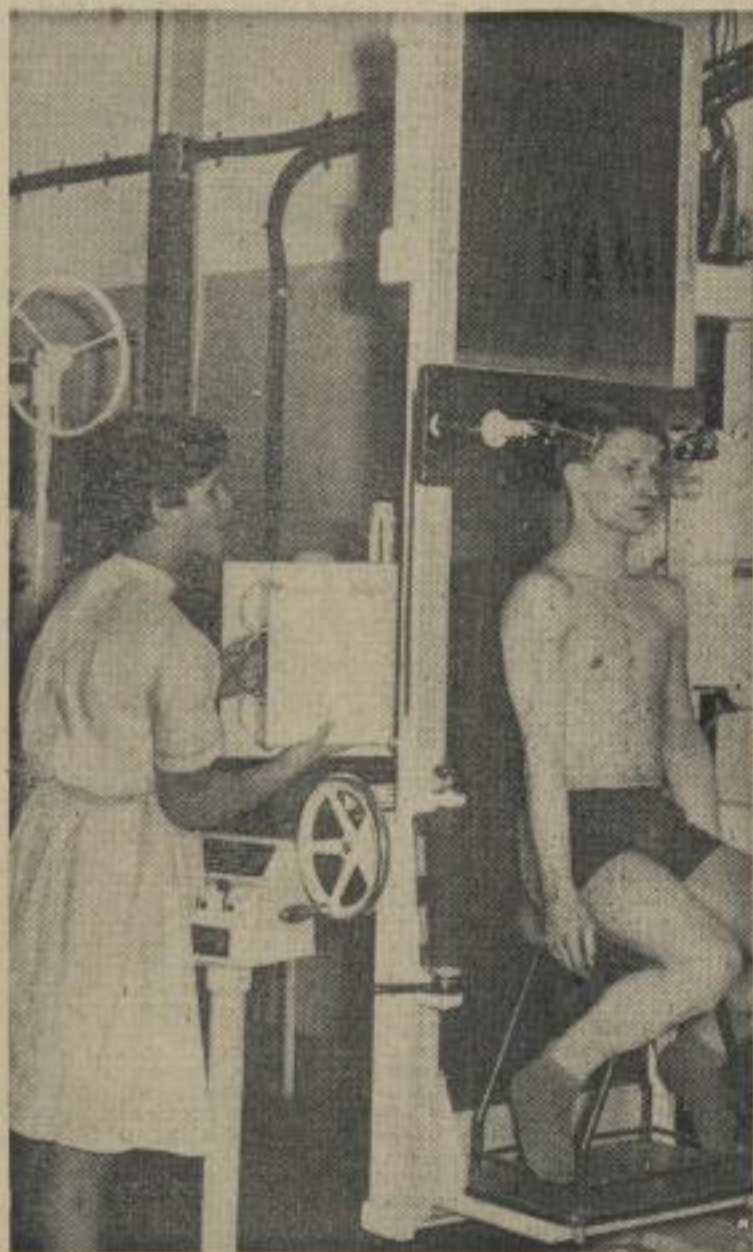
menden wissenschaftlichen Arbeiten weit über die Grenzen der DDR hinaus Anerkennung gefunden. Ebenso wie bisher wird sich die Forschungstätigkeit an der Klinik auch zukünftig vorzugsweise mit Fragen der Angiographie, der Strahlenbehandlung von Geschwulsterkrankungen und mit der Ausarbeitung neuer nuklearmedizinischer Methoden befassen.

Schließlich ist noch die Lehre zu nennen. Sie umfaßt nicht nur die Unterrichtung der Medizinstudenten in obligaten und fakultativen Lehrveranstaltungen, sondern auch die Ausbildung zum Facharzt für Radiologie und die Ausbildung zur Röntgenassistentin.

In den letzten sechs Jahren sind drei Mitarbeiter der Klinik auf radiologische Lehrstühle der DDR berufen worden.

In der Zukunft bedarf die Klinik neben einer ständigen Modernisierung des kostspieligen Instrumentariums vor allem einer Behebung der Raumnot, die zur Zeit jeder Initiative enge Grenzen auferlegt. Es ist zu hoffen, daß der Klinik die Möglichkeiten gegeben werden; auch weiterhin an der stürmischen Entwicklung der medizinischen Radiologie gebührend Anteil zu nehmen.

Prof. Dr. W. Oelßner



Unsere Bilder: Oben: Klinikdirektor Prof. Dr. Oelßner - Die Kolleginnen Schmidt und Funkel an der Kollaborationsanlage - Rechts: Oberarzt Dr. Borna beim Tetracyclin - Links: Kollegen Han und Farigat eine Schädelbestrahlung - Mitte: Kollegin Schweitzer, Therapiesitzung bei einer Bestrahlung - Unten: Kollegin Leifert bei einer Messung im Isotopenlabor.